

ARCHÄOLOGIE UND GESCHICHTE

Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend
in Südwestdeutschland

Herausgegeben von
Sebastian Brather, Jürgen Dendorfer, Alexander Heising
und Christoph Huth

für den
Forschungsverbund „Archäologie und Geschichte
des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland“
an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

www.fvag.uni-freiburg.de

Band 23



Jan Thorbecke Verlag

Neue Rahmungen – die Anfänge Freiburgs im europäischen Kontext

Archäologische und historische Perspektiven

Herausgegeben von
Sebastian Brather und Jürgen Dendorfer



Jan Thorbecke Verlag

Im Freiburger Forschungsverbund „Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland“ haben sich die Disziplinen Urgeschichtliche, Provinzialrömische, Frühgeschichtliche und Mittelalterarchäologie sowie Mittelalterliche Geschichte und Landesgeschichte zusammengeschlossen. Seine Mitglieder sind zurzeit: Sebastian Brather, Jürgen Dendorfer, Dieter Geuenich, Alexander Heising, Christoph Huth, Heinz Krieg, Luisa Radohs, Laury Sarti, Heiko Steuer und Thomas Zotz.

Gedruckt mit Unterstützung der
Irene-Kyncl-Stiftung



Wissenschaftlichen Gesellschaft Freiburg
Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau

Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2023 Jan Thorbecke Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Virtuelle Rekonstruktion von Freiburg um 1200, Blick von Südosten über den Burgberg auf die Stadt (Hans-Jürgen van Akkeren in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg)

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-7373-3

Inhalt

Vorwort	7
JÜRGEN DENDORFER UND SEBASTIAN BRATHER Zur Einführung	9
 I. Stadtwerdungen und Stadtgründungen im 11. bis 13. Jahrhundert	
MATTHIAS UNTERMANN Freiburg. Die Stadtgründung aus der Sicht von Bauforschung und Archäologie seit 1988	21
ULRICH MÜLLER Von Schleswig über Lübeck nach Rostock. „Stadtgründungen“ und „Stadtplanungen“ als <i>doing urbanity</i>	85
JAN KLÁPŠTĚ Planmäßige Stadtgründungen in Ostmitteleuropa. Sonderfall und Spiegel europäischer Urbanisierung	127
FERDINAND OPLL <i>fuertuntque termini civitatis constituti</i> . Frühstaufige Städtegründungen in Oberitalien und Deutschland im Vergleich	163
PETER NIEDERHÄUSER Mehr als nur Städte der Herrschaft? Savoyische Stadtpolitik in der Westschweiz	205
MICHEL PAULY Die Städte im Maas-Raum im 12. Jahrhundert – eine Vergleichsebene für Freiburg im Breisgau?	217
 II. Technik und Infrastruktur – Expertenwissen	
SEBASTIAN BRATHER Bächle, Straßen und Parzellen. Freiburger Infrastrukturen im Mittelalter	247

MARTIN MÖHLE	
Pragmatischer Stadtausbau – im Zeichen von Planung, Anpassung und Veränderung	287
CHRISTIANE HEMKER	
Was braucht der Bergmann um 1200? Montanarchäologische Beobachtungen zum Einfluss des mittelalterlichen Bergbaus auf Siedlung, Stadt und Land	299

III. Stadt im Raum – Räume in der Stadt

FRANK LÖBBECKE	
Hausbau vor und nach 1200 in Freiburg im Breisgau	331
JENS BEUTMANN	
Die Sozialtopographie der mittelalterlichen Stadt als archäologisches Forschungsproblem	363
CAROLA JÄGGI	
Stadt ohne Plätze. Freiburgs städtische Freiräume im Hoch- und Spätmittelalter	387
MARTINA STERCKEN	
Stadtvorstellungen im hohen Mittelalter	413

IV. Ausblicke

BERTRAM JENISCH	
Standortbestimmung der archäologischen Forschung zu Freiburg im Breisgau. Überblick über die Ausgrabungen 2000 bis 2020 und deren wissenschaftliches Potential	433
RAINER SCHREG	
Freiburg und die vergleichende Perspektive der Stadtarchäologie. Zusammenfassung aus archäologischer Sicht	455
JÜRGEN DENDORFER	
Zusammenfassung aus geschichtswissenschaftlicher Sicht	467
Register	477
Personen	477
Orte	479

Vorwort

Im Jahre 2020 stand das 900jährige Jubiläum der Stadt Freiburg an. „Freiburg 2020 – 900 Jahre jung“ lautete das offizielle Motto. Zu den geplanten Veranstaltungen gehörte eine Tagung, die sich mit der frühen Stadtgeschichte befassen sollte. Ihr vorausgegangen war ein Workshop im Sommer 2019, der bisherige Forschungen bilanzierte und Leitfragen für die Tagung formulierte. Veranstalter war jeweils der Forschungsverbund „Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland“ an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Kurz vor Veranstaltungsbeginn machte uns das Corona-Virus einen veritablen Strich durch die Rechnung; in der Folge verhinderten Hygienebestimmungen kurzfristig, dass die Tagung wie geplant vom 30. 3. bis 1. 4. 2020 stattfinden konnte. Da ein Ende der Pandemie nicht abzusehen war, entschieden wir uns gegen eine mehrfache Verschiebung der Tagung und dafür, die – nicht gehaltenen – Vorträge zu einem Band zusammenzufügen. Auf diese Weise sei nach Kräften zum Stadtjubiläum und zur Stadtforschung beigetragen – wengleich umständehalber in einigem zeitlichen Abstand zum Jubiläum und allein in schriftlicher Form.

Für die finanzielle Unterstützung danken wir der Stadt Freiburg, der Wissenschaftlichen Gesellschaft Freiburg und der Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau sowie insbesondere der Irene-Kyncl-Stiftung, die den Druck des vorliegenden Bandes großzügig ermöglicht haben.

Sebastian Brather und Jürgen Dendorfer

Zur Einführung

JÜRGEN DENDORFER UND SEBASTIAN BRATHER

Die Anfänge Freiburgs im Breisgau sind seit dem 19. Jahrhundert historisch und archäologisch intensiv erforscht worden.¹ Freiburg galt gemeinhin als auf der grünen Wiese gegründete Stadt, deren planmäßige Anlage durch die Zähringer als Vorbild für weitere Städte diene.² Im Rahmen des deutschen Reiches des hohen Mittelalters sei Freiburg eines der frühesten, wenn nicht das früheste Beispiel für eine solche geplante, hochmittelalterliche Stadtgründung durch ein Adelsgeschlecht gewesen und nicht zuletzt deshalb von „epochaler Bedeutung für die deutsche Stadtgeschichte“.³ Sie bilde den Prototyp für von den Zähringern gegründete Städte im Südwesten Deutschlands und in der Westschweiz, die sog. „Zähringerstädte“.⁴

Dieses klassische Bild der Forschung hat in den letzten Jahrzehnten aus archäologischer wie geschichtswissenschaftlicher Sicht erhebliche Risse bekommen. Zum einen gab es kleinere Vorgängersiedlungen im Freiburger Stadtgebiet, und die archäologischen Befunde legen eher ein, wenn auch nicht völlig planloses, so doch sukzessives Wachsen der Siedlung nahe.⁵ Zum anderen wurden die schriftlichen Quellen für die

-
- 1 Der derzeitige aktuellste Überblick zu den Anfängen der Stadt, mit älterer Literatur: Jürgen DENDORFER/Heinz KRIEG, Freiburg im 12. und 13. Jahrhundert, in: Die Freiburger Stadtrechte des hohen Mittelalters (1120–1293). Edition, Übersetzung, Einordnung, hg. von Marita BLATTMANN, Jürgen DENDORFER, Mathias KÄLBLE und Heinz KRIEG unter Mitarbeit von Benjamin TORN und Meret WÜTHRICH (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 43), Freiburg im Breisgau 2020, S. 15–36; im Wesentlichen stehen daneben für den Forschungsstand aus historischer Sicht die Beiträge in: Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 1. Von den Anfängen bis zum „Neuen Stadtrecht“ von 1520, hg. von Heiko HAUMANN und Hans SCHADEK, Stuttgart 1996; Freiburg 1091–1120. Neue Forschungen zu den Anfängen der Stadt, hg. von Hans SCHADEK und Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte 7), Sigmaringen 1995; zur archäologischen Forschungsstand vgl. den Beitrag von Matthias Untermann in diesem Band.
 - 2 Zur klassischen Position: HANS PLANITZ, Die deutsche Stadt im Mittelalter. Von der Römerzeit bis zu den Zunftkämpfen, 2. unveränderte Auflage, Graz, Köln 1965, S. 90–92; 132–139.
 - 3 PLANITZ, Stadt (wie Anm. 2), S. 132.
 - 4 Jürgen DENDORFER, Die Zähringer und ihre Städte – Mythen, Narrative, Befunde, in: Archäologie und Geschichte der Stadt in der Zähringerzeit, hg. von Stephan KALTWASSER und Heinz KRIEG (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 61), Freiburg, München 2019, S. 145–164.
 - 5 Vgl. dazu neben den Beiträgen von Matthias Untermann, mit umfangreicher Literatur, und Bertram Jenisch in diesem Band, schon die Arbeiten von Armand BAERISWYL, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 30), Basel 2003, und infolge häufiger zu diesem Thema, zuletzt DERS., „Zähringerstädte“. Ein städtebaulicher Mythos unter der Lupe der Archäologie, in: Die Zähringer. Rang und Herrschaft um 1200, hg. von Jürgen DENDORFER, Heinz KRIEG

Anlage der Stadt – die Stadtrechte des 12. Jahrhunderts – in entscheidenden Punkten wie jener der Parzellengröße der Hofstätten einer kritischen Revision unterzogen.⁶ Eine archäologisch-historische Tagung in Neuenburg am Rhein griff 2018 zudem die schon länger bestehende Skepsis auf, dass die Städte der Zähringer nach einheitlichem Plan errichtet worden seien, und bestätigte sie in vollem Umfang.⁷

Erkennbar war aber auch, dass gerade die neuen Elemente der Anlage von Städten im Hochmittelalter, etwa die infrastrukturellen Veränderungen (Anlage der Wasserversorgung, die Aufschüttungen des Niveaus, das Ausheben breiter Gräben), nicht nur einen erheblichen Einsatz von Menschen und Material, sondern auch ein Anwendungswissen von Spezialisten voraussetzten. Erstaunlicherweise wurden bisher Vorbilder für diese Veränderungen, die mit der Stadtwerdung Freiburgs einhergingen, vor allem im deutschen Reich des hohen Mittelalters gesucht. Dies ist jedoch in mehrfacher Hinsicht eine zu einseitige Perspektive. Die Zähringer waren nicht auf den deutschen Südwesten beschränkt. Sie besaßen Kontakte, die weit darüber hinausgingen: in der Wallonie (Lüttich, Namur) hatten sie eigene herrschaftliche Schwerpunkte; nach Flandern, ins Rhônetal und nach Oberitalien schlugen sie dynastische Verbindungen oder lernten diese Räume im Zuge der staufischen Italienpolitik kennen. Auch jenseits herrschaftlich vermittelter Beziehungen ist der Transfer von Wissen über spätere nationale Räume hinaus im Kreis von Spezialisten zu vermuten.

Solche anderen Wissens- und Kommunikationsräume zu bedenken, könnte einen neuen Horizont für die Einordnung der Freiburger Stadtwerdung eröffnen.

Ziel der interdisziplinären Tagung zur Stadtgründung Freiburgs deren Beiträge die Grundlage für diesen Band bilden, war es deshalb, die Anfänge Freiburgs aus archäologischer, historischer und kunsthistorischer Perspektive in einen neuen, europäisch vergleichenden Rahmen einzuordnen. Dabei ging der für Ende März und Anfang April 2020 geplanten Tagung in Freiburg ein Workshop im Juli 2019 voraus, der den derzeitigen Forschungsstand, der vor allem auf Seiten der Archäologie auch unpublizierte Ausgrabungen einbeziehen sollte, resümierte.⁸ Die damals festgestellten Desiderate bildeten den Ausgangspunkt für die Tagung; sie lagen den Beiträgern dieses Bandes in Berichtsform vor und sollen deshalb hier dokumentiert werden.

und R. Johanna REGNATH (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 85), Ostfildern 2018, S. 125–140; Bertram JENISCH, Neue archäologische Befunde zu Zähringerstädten im rechtsrheinischen Raum (Freiburg im Breisgau, Villingen, Neuenburg am Rhein), in: Archäologie und Geschichte der Stadt in der Zähringerzeit (wie Anm. 4), S. 63–88.

6 Die Ergebnisse der Studien von Marita BLATTMANN, Die Freiburger Stadtrechte zur Zeit der Zähringer (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg i. Br. 27), 2 Bde., Freiburg 1991, nun gut greifbar in: Die Freiburger Stadtrechte des hohen Mittelalters (wie Anm. 1), S. 103, Nr. 11, demnach erscheinen die Freiburger Hofstättenmaße 100 x 50 Fuß erst nach 1152/1153 und nicht in der Marktrechtsurkunde von 1120.

7 Die Beiträge erschienen in: Archäologie und Geschichte der Stadt in der Zähringerzeit (wie Anm. 4).

8 Vgl. die Sonderausstellung: freiburg.archäologie. 900 Jahre Leben in der Stadt, hg. von Bertram JENISCH, Peter KALCHTHALER und Hans OELZE, Petersberg 2019.

1. *Desiderate der Forschung zu den Anfängen Freiburgs aus historischer und archäologischer Sicht*⁹

Aus historischer Sicht hielt Jürgen Dendorfer im Juli 2019 fest, dass die überschaubaren, in größerem Umfang erst am Ende des 12. Jahrhunderts entstehenden Schriftquellen kaum verlässliche Aussagen zur Geschichte Freiburgs in seinen Anfängen erlauben.¹⁰ Zwar sei das Verhältnis der Stadtherren und Gründer zur entstehenden Kommune durch die Stadtrechtsüberlieferung gut nachvollziehbar – freilich unter dem Vorbehalt, dass sich dieses Bild nur aus normativen, aus späterem Zustand rekonstruierten Texten ergebe.¹¹ Eingehendere Fragen nach der Bewohnerschaft und ihrer sozialen Zusammensetzung oder zur Siedlungsstruktur ließen sich aus schriftlichen Quellen nicht beantworten. Die archäologisch-bauhistorische Forschung habe zudem in den letzten Jahrzehnten das Konstrukt einer planmäßig errichteten „Zähringerstadt“ nach vorgegebenem Schema ebenso hinterfragt wie die Geschichtswissenschaft die Annahme, bei den Zähringern handle es sich um ein Adelsgeschlecht, das die Freiheit der Bewohner ihrer Städte in besonderem Umfang förderte.¹²

Den archäologischen Befunden und ihrer Deutung komme deshalb für die Rekonstruktion der Geschichte der Stadt vor 1200 herausragende Bedeutung zu; diese erschlossen sich aber erst im angemessenen Vergleich, der sich bei der „Grenzlage“ Freiburgs und den herrschaftlichen Beziehungen seiner Gründer nicht auf das „deutsche“ Reich des hohen Mittelalters beschränken könne.

Aus historischer Sicht ergibt sich deshalb ein Bündel an Fragen an die Archäologen: bei der Stadtwerdung etwa diejenige nach einer Balance zwischen herrschaftlicher Initiative einerseits und der Mitwirkung der werdenden Bürgerschaft andererseits. Welche anderen Gründungsakteure oder Mitgründer gab es neben dem „Stadtgründer“ und lässt sich eine als Aushandlungsprozess verstandene Stadtwerdung im archäologischen Befund greifen? Die erheblichen Infrastrukturmaßnahmen, die die Stadtentstehung begleiteten (Anlage von Straßen und Parzellen, Aufschüttun-

9 Im Folgenden das Referat der Ergebnisse eines Workshops in Freiburg vom 18. Juli 2019, die von den im Text Genannten vorgetragen wurden; sie werden hier wiedergegeben und nur mit den nötigsten Fußnoten zum Forschungsstand versehen. An diesem Workshop nahmen neben den Herausgebern des Bandes teil: Hans W. Hubert, Bertram Jenisch, Michael Kempf, Frank Löbbecke, Christoph Matt, Michael Matzke, Martin Möhle, Andreas Motschi, Valerie Schoenenberg, Benjamin Torn, Matthias Untermann und Thomas Zotz.

10 Die Belege für die Gründung sichtet kritisch Karl SCHMID, Freiburg 1091? Die schriftlichen Quellen zur Gründungsgeschichte: Marbacher Annalen, *Fratres de Friburch* im St. Galler Verbrüderungsbuch und Konradprivileg, in: Freiburg 1091–1120 (wie Anm. 1), S. 124–149; dazu kommen bis 1200 nur eine Handvoll von Zubenennungen bzw. Herkunftsnamen im Rotulus Sanpetrinus: Jutta KRIMM-BEUMANN, Die ältesten Güterverzeichnisse des Klosters Sankt Peter im Schwarzwald. Der Rotulus Sanpetrinus und Fragmente eines Liber monasterii sancti Petri. Edition, Übersetzung, Abbildung (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A,54), Stuttgart 2011, R 93, R 94, S. 54; R168, S. 103 f.; R172, S. 104; R178, S. 106; R183, S. 119.

11 Zu dieser Problematik nun zusammenfassend: Marita BLATTMANN und Mathias KÄLBLE, Die Texte und ihre Kontexte, in: Die Freiburger Stadtrechte des hohen Mittelalters (wie Anm. 1), S. 37–67.

12 Vgl. die Arbeiten von BAERISWYL (wie Anm. 5), zu den Zähringerstädten, DENDORFER (wie Anm. 4).

gen des Niveaus, Anlage von Brauchwasserkanälen, Grabenaushub und Stadtbefestigung) seien auf das zugrundeliegende und damit in Freiburg im 12. Jahrhundert vorhandene Expertenwissen, auf die Fähigkeit zur Organisation und nicht zuletzt auf die sich in der Infrastruktur abbildenden Machtbeziehungen zu befragen. An das Bild der Stadt um 1200 richten sich Fragen nach der sozialen Zusammensetzung der Bewohnerschaft und deren baulichen Repräsentationen, auf die Dokumentation von Lebensverhältnissen und Ernährungsgewohnheiten in der Stadt, ebenso wie nach den „öffentlichen“ wie „privaten“ Räumen.

Sebastian Brather sichtet kritisch den Stand der archäologischen Forschungen. Das Bild der frühen Entwicklung Freiburgs sei bis heute dominiert von den Ausgrabungen und Publikationen der 1990er Jahre (Salzstraße 20 und Harmoniegelände), das seitdem durch neue Ausgrabungen zwar ergänzt, aber nicht wesentlich modifiziert worden sei.¹³ Bestimmend im Befund sei die Keramik, die Aussagen über Haushaltsausstattung und wirtschaftliche Zusammenhänge zulasse, vor allem aber zur Datierung herangezogen werde. Keramikfunde seien jedoch chronologisch nicht allzu „empfindlich“ und außerdem immer wieder umgelagert worden. Zudem seien mittlerweile Publikationen zur Keramik in Basel und Straßburg erschienen, die vergleichend herangezogen werden müssten.¹⁴ Für die chronologische Feindatierung eigne sich die Keramik kaum, wie es überhaupt nicht sinnvoll sei, aus der schriftlichen Überlieferung entnommene Daten wie „1091“, „1120“ oder „Mitte des 12. Jahrhunderts“ zur Datierung archäologischer Befunde heranzuziehen.¹⁵ Datierungsmethoden der Archäologen wie stratigraphische Befunde, Münzen oder ¹⁴C-Datierungen an organischem Material bewegen sich in größeren Zeitspannen und bieten vor allem relative Datierungen.¹⁶ Allein Jahrringdaten böten verlässlichere absolute Anhaltspunkte für den erhaltenen Baubestand, aber nicht unbedingt für den einstigen Zustand. Dennoch würden detaillierte Beobachtungen, wie in der Salzstraße 20, zeigen, wie „dyna-

13 Zur Dokumentation der Ausgrabungen der 1990er Jahre vgl. die umfassenden Darlegungen im Beitrag von Matthias Untermann in diesem Band und zu den nachfolgenden, im Wesentlichen unpublizierten Ausgrabungen den Beitrag von Bertram Jenisch; außerdem Bertram JENISCH, Entwicklung der Stadtarchäologie in Freiburg im Breisgau, in: *freiburg.archäologie* (wie Anm. 8), S. 32–37.

14 Stephan KALTWASSER, Die hochmittelalterliche Keramik der Grabung auf dem „Harmonie“-Gelände in Freiburg, in: *Das „Harmonie“-Gelände in Freiburg im Breisgau*, hg. von Matthias UNTERMANN und Dietrich HAKELBERG (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 19), Stuttgart 1995, S. 247–319; DERS., Die Keramik der Grabung Salzstraße 20 in Freiburg, in: Luisa GALIOTO, Frank LÖBBECKE und Matthias UNTERMANN, *Das Haus „Zum roten Basler Stab“* (Salzstraße 20) in Freiburg im Breisgau (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 25), Stuttgart 2002, S. 495–528; Christine KELLER, *Gefäßkeramik aus Basel. Untersuchungen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gefäßkeramik aus Basel. Typologie, Technologie, Funktion, Handwerk* (Materialhefte zur Archäologie in Basel 15), Basel 1999; Yves HENIGFELD, *La céramique à Strasbourg de la fin du X^e au début du XII^e siècle*, Caen 2005.

15 Vgl. Miriam SÉNÉCHEAU, Freiburg „vor“ oder „nach 1120“? Bemerkungen zu Möglichkeiten und Grenzen der archäologische Datierung im Hinblick auf die Anfänge der Stadt, in: *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 25 (2001), S. 871–886.

16 Vgl. Bertram JENISCH, Bernhard LÜCK und Albert BAERMANN, Mittelalterliche Bebauung im Schatten des Freiburger Münsters, in: *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* 2016 (2017), S. 294–298, hier S. 295.

misch das Baugeschehen“ in Freiburg im 12. Jahrhundert war, auch wenn die Nennung präziser Zeitangaben schwierig bleibe.

Das gelte insbesondere auch für den Nachweis von planerischen Eingriffen in der Stadt. Der für das Werden der Kommune wichtige Mauerbau lasse sich – mit Plausibilitätserwägungen zwar für das (mittlere?) 12. Jahrhundert wahrscheinlich machen, aber archäologisch nicht genau datieren.¹⁷ Die Stadttore (Martinstor 1201/1202d) reflektieren wohl eine repräsentative Ausbauphase im 13. Jahrhundert – parallel zum Aufkommen des sog. „Freiburger Hauses“ und dem Ausbau der Pfarrkirche. Die Annahme einer idealtypischen Abfolge der Planung der Stadt durch die Festlegung des Straßenverlaufs und dessen Trassierung (1.), das Abstecken der Parzellen (2.), und die nachfolgende Bebauung (3.) sei zwar grundsätzlich wahrscheinlich, dennoch ließen sich auch Änderungen der Parzellengrößen, Überbauungen oder Abriss und Neubebauung ab dem 13. Jahrhundert nachweisen. Das Hofstättenmaß von 50 x 100 Fuß (16 x 32 Meter), das später im Freiburger Stadtrecht dokumentiert ist, könne vermutet werden, auch wenn die Maße gerade nicht präzise eingehalten wurden. Entscheidend und fest war die Breite zur Straße, aber nicht die Länge der Parzellen. Bemerkenswert seien die Anlage von „Bächle“ (zur Brauchwasserversorgung)¹⁸ und die erheblichen, noch im 12. Jahrhundert archäologisch dokumentierten Aufschüttungen in der Stadt, deren Zweck noch weiterer Diskussion bedürfe, und dass es bereits zuvor in der Stadt ein natürliches Gefälle gab.¹⁹

In der Diskussion wurde betont, dass – trotz der berechtigten Kritik an Feindatierungen – die relative Abfolge der strukturellen Veränderungen in Freiburg gesichert sei; schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zeige sich eine erstaunliche Dynamik, in der die Anlage und Aufsiedlung ganzer Straßenzüge belegt sei, am Ende des 12. Jahrhunderts scheint eine erste Ausbauphase der Stadt abgeschlossen gewesen zu sein. Aufgeworfen wurde auch die Frage, auf welche Weise einschneidende Eingriffe wie die Umnutzung größerer Areale wie für das Augustinerkloster oder Aufschüttungen durchgesetzt werden konnten. Im Grunde hängt die Entscheidung darüber, ob es sich dabei um die Durchsetzung einer Anordnung des Stadtherren oder eine konsensuale Lösung zwischen Stadtherren und Kommune handle, von Vorannahmen über die politische Herrschaft ab. In vergleichbaren, besser aus schriftlichen Quellen dokumentierten Fällen, wie in Köln, werde die Mitwirkung der Gemeinde an der Entscheidung erkennbar. Weiterer Erklärung harre der erstaunliche Befund, dass für die Stadtmauer allein Steine aus einem Steinbruch am Schlossberg herangezogen wurden; ein Zeichen besonderer Markierung der Mauer lässt sich darin nicht erkennen, wurden die Steine doch auch im Hausbau verwendet.

Aus der Praxis der archäologischen Denkmalpflege gab Bertram Jenisch einen Überblick über die Ausgrabungen der letzten 20 Jahre in Freiburg,²⁰ nach den das Bild

17 Monika PORSCHE, Die mittelalterliche Stadtbefestigung von Freiburg im Breisgau (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 22), Stuttgart 1994.

18 Matthias UNTERMANN, Archäologische Beobachtungen zu den Freiburger Altstadt-Straßen und zur Entstehung der „Bächle“, in: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins „Schau-ins-Land“ 114 (1995), S. 9–26.

19 Eckhard VILLINGER, Freiburg im Breisgau. Geologie und Stadtgeschichte (Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau, Informationen 12), Freiburg 1999, S. 48–54.

20 Vgl. dazu den Beitrag von Bertram Jenisch in diesem Band.

bis heute prägenden Ausgrabungen der 1990er Jahre, die in den Studien von Matthias Untermann und seinen Mitstreitern wissenschaftlich ausgewertet worden sind. Auf den anhaltend großen Veränderungsdruck durch Neubauten konnte die Denkmalpflege allein durch Rettungsausgrabungen reagieren; pragmatisches Ziel musste es sein, eine „archivfähige Dokumentation“ der Ausgrabungsbefunde bereitzustellen, deren Auswertung späteren wissenschaftlichen Studien vorbehalten sei. Im Überblick zeige sich, dass von der mittelalterlichen Freiburger Altstadt seit dem 19. Jahrhundert etwa 15–20 % ergraben worden sei. Räumlich konzentrieren sich die Eingriffe auf den Südosten der Gründungsstadt, wo allein Aussagen über den „Grabungsrand“ hinaus zur Siedlungsstruktur möglich werden. Deutliche Erweiterungen zum Bild der 1990er Jahre ergäben sich im Hinblick auf die Vorstädte (Ausgrabung in der Neuburg) und einen Außenbereich wie die Kartause. Bedauerlich sei vor allem die noch nicht erfolgte wissenschaftliche Auswertung der Ausgrabung unter dem Augustiner(kloster) bzw. -museum, der aber auch die Ausgrabung zur Stadterweiterung der Neuburg und zur Kartause harren. Da in Freiburg alle Bettelordenskirchen archäologisch untersucht worden seien, ergäbe sich auch hier die Möglichkeiten für eine vergleichende Untersuchung.

Insgesamt hätten sich im Bereich der Gründungsstadt die Befunde und Thesen der 1990er Jahre bestätigt. Es gebe im Bereich Oberlinden auf jeden Fall eine ältere, vor 1120 bestehende Siedlung; die Bedeutung der Straßengablung in diesem Bereich sei nun archäologisch dokumentiert. Die von Matthias Untermann und Armand Baeriswyl vorgenommene Phaseneinteilung der Stadtentwicklung sei dadurch bestätigt und wissenschaftlich abgesichert; auch die Aufschüttung lasse sich nun auf breiterer archäologischer Quellenbasis nachvollziehen. Neue, ergänzende Erkenntnisse seien vor allem im Bereich der ersten großen Stadterweiterung des 13. Jahrhunderts, der Neuburg, zu erwarten.

In der Diskussion wurde das Fehlen einer aktualisierten Kartierung der Ausgrabungsbefunde für die Zeit um 1200 beklagt; deutlich wurde auch, dass die frühe, vor 1120 existierende Siedlung sich nun markant von der späteren Bebauung abgrenzen lässt. Die frühen Häuser hatten flache Erdkeller und waren Fachwerkbauten; kein Steinbau lasse sich vor das Jahr 1120 datieren, die spätere Marktstraße (heute Kaiser-Joseph-Straße) begrenzte möglicherweise die älteste, erste Siedlung nach Westen.

Hans Hubert richtete den Blick auf die frühe Pfarrkirche, die offenkundig von Anfang an in der Stadt geplant war und bereits bis um die Mitte des 12. Jahrhunderts erhebliche Dimensionen und – soweit an den archäologisch bezeugten Resten erkennbar – auch eine repräsentative Form aufwies. In dieser frühesten Bauphase des Münsters entstand das sog. konradinische Münster. Es wird nach dem mutmaßlichen Bauherrn, Herzog Konrad von Zähringen († 1152), so genannt und als Münster I bezeichnet. Mit 25 m Breite, 60 m Länge und 10 m lichter Mittelschiffweite war es offensichtlich auf einen erheblichen Zuwachs der Stadtbevölkerung berechnet; erhalten hat sich von ihm eine Säulenbasis, die auf einen gewissen repräsentativen Anspruch auch der Außengliederung verweist.²¹ Dieses erste Münster war bereits von

21 Vgl. dazu auch Hans HUBERT, Das Münster Bertolds V. (1186–1218). Baugestalt und Anspruchsniveau im überregionalen Vergleich, in: DENDORFER, KRIEG und REGNATH, Die Zähringer (wie Anm. 5), S. 315–359.

einem Friedhof umgeben, auf dem in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts die Andreaskapelle belegt ist, möglicherweise seien in dieser Zeit auch Aufschüttungen auf dem Münsterplatz und Niveauperänderungen greifbar.

Ausgrabung und Rekonstruktionen dieses frühen Münsterbaus durch Wolfgang Erdmann seien jedoch ergänzungsbedürftig; aus typologischen Vergleichen und Analogieschlüssen seien begründete Vermutungen über eine mögliche Einwölbung (eher unwahrscheinlich), über die Höhe, die Anzahl und die Form der Stützen möglich. Immerhin aber würden Ausgrabungen und eine unzugängliche Bodenradarmessung (Immo Beyer) den partiellen Nachweis der Außenmauern und des Turms ermöglichen und dadurch die Größe der dreischiffigen Anlage, mit gewölbtem Chorquadratum (ohne Querhaus) sowie drei mit Diensten gegliederten Apsiden sichern. In der Diskussion wurde auf die Fragwürdigkeit der Beobachtungen und Rekonstruktionen von Erdmann hingewiesen – im Grunde sei wenig gesichert.²² Verstreute, nicht wissenschaftlich gesicherte Befunde würden erstaunliches zeigen, etwa einen Schachbrettfries oder Abbruchsteine des ältesten Baus verbaut im heutigen Münster; all das sei nicht gesichert oder gar wissenschaftlich dokumentiert, weshalb differenzierte Aussagen über die ursprüngliche Gestalt des Baus schwierig seien. Trotz allem konnte aber Konsens im Hinblick auf die erstaunlichen Dimensionen und die Existenz eines konradinischen Münsters hergestellt werden.

Frank Löbbbecke richtete einen archäologisch-bauhistorischen Blick auf die gut dokumentierten Freiburger Häuser des 12. Jahrhunderts; deutlich seien zwei Entwicklungsphasen zu unterscheiden: Am Anfang (um 1100) standen Holzhäuser, die schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts durch steinerne Bauten ergänzt bzw. ersetzt wurden. Stein- wie Holzgebäude wiesen ähnliche Abmessungen auf (einstöckig, zwei- bis dreigeschossig, 6–7 Meter breit und 8–10 Meter lang). In Salz- und Grünwälderstraße lässt sich an einzelnen Parzellen exemplarisch der Fortgang der Bebauung erfassen (etwa Salzstraße 18, 31; Grünwälderstraße 16–18). Sichtbar wird dabei eine fortwährende Dynamik, eine Ablösung von Holz- und Steinbauten (soweit Holzbauten heute noch erfassbar sind) und eine Tendenz zur Zusammenfassung mehrerer Teilgebäude zu einem großen Haus. Die frühen Steinhäuser umfassten in der Regel 40–50 m²; ein Haus mit 100 m² (Grünwälderstraße 16–18) sticht besonders hervor. Spuren eines noch größeren und repräsentativen Baus auf dem Ende des 12. Jahrhunderts seien an der Kaiser-Joseph-Straße 219–221 zu fassen. Aus diesen einräumigen Steinhäusern entstand das „Freiburger (Wohn-)Haus“ des 13. Jahrhunderts, das einen normierten dreiteiligen Grundriss besaß; typisch waren ein großer, zweigeschossiger Tiefkeller zur Straße, zum Hof ein quadratischer, gewölbter Kellerzugang und seitlich ein schmales Treppenauss; diese Dreiteilung wiederholte sich im Erd- und in den Obergeschossen. Ältestes Beispiel dieses Haustyps sei das Haus Schusterstraße 21 (heute Teil des Historischen Kaufhauses), das auf 1206 datiert wird. Wie andere Beispiele liege dieses Haus im Südosten der Altstadt, der im Krieg nicht zerstört wurde und der durch Ausgrabungen am besten erfasst ist.

22 Wolfgang ERDMANN, Die Ergebnisse der Rettungsgrabung 1969 im Münster Unserer Lieben Frau zu Freiburg im Breisgau, in: Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg 13, 1970, 2–24.

In der Diskussion wurde die Frage nach der sozialen Differenzierung der Befunde aufgeworfen: wo wohnten die führenden Schichten in der Stadt des 12. und 13. Jahrhunderts? Das Freiburger Haus sei auch sozial ein adaptionsfähiges Modell gewesen; es konnte auch der städtischen Führungsschicht als Wohnhaus dienen, während andere Parzellen im 13. Jahrhundert oft geteilt wurden; auffällig ist das im Typus abweichende Haus in der Kaiser-Joseph-Straße 219–221. Insgesamt sei auch mit „patrizischen“ Wohnstätten in den Randlagen der Stadt (Bereich des Dominikanerklosters) zu rechnen. Üblich in mittelalterlichen Städten sind Hausnamen für Eckhäuser oder sonstige auffällige Bauten, die zur Orientierung in der Stadt dienten vor der Einführung flächendeckender Straßennamen und Hausnummern.

2. Neue Rahmungen – der Ansatz der Tagung

Die skizzierten Beiträge des Workshops zogen ein Resümee des gegenwärtigen archäologischen Wissensstands. Sie sollten die Grundlage bilden, um die Freiburger Entwicklung in einen größeren vergleichenden Kontext einzuordnen. Galt bislang (Südwest-) Deutschland als Maßstab, in dem Freiburg früh und innovativ erschien, sollte nun in einem Perspektivwechsel gefragt werden: Was sagt aber der Blick nach Westen und Süden sowie in Regionen, mit denen die zähringischen Stadtgründer in Kontakt standen wie Flandern, Burgund und Oberitalien aus? In wieweit ändern sich dadurch Bewertungen? Drei Felder scheinen aus dieser Sicht besonders relevant, und sie sollten das Rückgrat der Tagung bilden: 1. Stadtwerdung – Stadtgründungen im Vergleich, 2. Die angewandte Technik, Infrastruktur und Expertenwissen, 3. Die Stadt im Raum – Räume in der Stadt:

1. war das Beispiel Freiburg mit anderen europäischen Stadtwerdungen des hohen Mittelalters in Bezug zu setzen, die zeitlich davor und danach liegen und räumlich einen weiteren Rahmen als das Reich des hohen Mittelalters abstecken. Vergleichspunkte sind neben der zeitlichen Erstreckung des Gründungsvorgangs die Frage von Vorgängersiedlung und Neuanfang, die archäologische Dokumentation der Ausbauphasen, die Frage der herrschaftlichen Initiative bzw. genossenschaftlicher Einigung der Akteure sowie der vorhandenen Stadtmerkmale (zentralörtliche Funktionen [wirtschaftlich, kultisch], topographisch-bauliche Verdichtung, rechtlich).
2. sollten die infrastrukturell in Freiburg im 12. und 13. Jahrhunderts greifbaren Veränderungen herausgestellt und vergleichend eingeordnet werden: Die erheblichen Aufschüttungen des Niveaus, die Anlage von Straßen und Parzellen, die Anlage von Brauchwasserkanälen (Bächle), der Grabenaushub und die Stadtbefestigung. Befragt werden sollten sie archäologisch zum einen auf ihre Vergleichbarkeit, d. h. ihre Singularität bzw. Erwartbarkeit im hohen Mittelalter oder auf mögliche Vorbilder, historisch auf die Frage, welche Machtbeziehungen hier sichtbar werden, und wie sich Infrastrukturen im Hinblick auf deren Stabilisierung (Speicherung) oder Visibilisierung (Sichtbarmachung) auswirken.
3. wollte die Tagung den Blick auch auf das städtische Freiburg um 1200 lenken. Welches Bild bot die Stadt nach der ersten Ausbauphase, und wie nimmt sich dieses im Vergleich mit anderen Städten und eingebettet in das Umland aus? Wann werden

Binnenräume in der Stadt erkennbar, wann wird die Stadt zur einer baulich differenzierten und vielfältigen Siedlung, welche soziale Topographien, welche privaten und öffentlichen Räume gibt es, wie verhalten sich Holz- und Steinbauten zu einander.

3. Die Beiträge dieses Bandes²³

Diese Überlegungen bildeten die Grundlage für die archäologisch-historische Tagung zur Freiburger Stadtgründung, die 2020 zum 900jährigen Stadtjubiläum stattfinden sollte. Das Tagungsprogramm war in die drei genannten, thematischen Sektionen gegliedert; am Beginn jeder Sektion stand jeweils ein einleitender Beitrag, der den Freiburger Forschungsstand zum Thema skizzierte, auf ihn folgten dann vergleichende Beiträge, die über Freiburg hinausgreifend den Befund vergleichend einordnen. Die Tagung im Frühjahr 2020 ist der beginnenden Corona-Pandemie zum Opfer gefallen. Die Vorträge konnten weder in Freiburg gehalten werden noch war es – in den Anfangswochen der pandemischen Eskalation – möglich, auf digitale Formen der Kommunikation auszuweichen. Dennoch gelang es, einen Großteil der vorgesehenen Vortragenden, wenn auch nicht alle, als Autorinnen und Autoren für die vorliegende Publikation zu gewinnen.²⁴ Ihnen sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Durch die für die einzelnen Sektionen in unterschiedlicher Dichte vorliegenden Beiträge ergeben sich Schwerpunktsetzungen des Bandes. Fast komplett kann er den ersten Abschnitt der Tagung zu „Stadtwerdungen und Stadtgründungen 11.–13. Jahrhunderts“ bieten. In einem tiefgehenden Beitrag hält Matthias Untermann die Ergebnisse der maßgeblichen Freiburger Ausgrabungen der 1990er Jahre fest und verortet sie vor dem damaligen und gegenwärtigen Forschungsstand. Ulrich Müller richtet daran anschließend den Blick auf frühe Städte, oder besser das Entstehen von Urbanität im frühen Ostseeraum, darunter auch auf Lübeck, die zweite neben Freiburg in der Stadtgeschichtsforschung prominent hervortretende Gründungsstadt des 12. Jahrhunderts. Die nachfolgenden Aufsätze diskutieren über das Reich hinaus planmäßige Stadtwerdungen im Osten Europas (Jan Klápště), in Italien (Ferdinand Opll), in Savoyen (Peter Niederhäuser) und im Maas-Raum (Michel Pauly).

Der geplante zweite Abschnitt der Tagung zu „Technik und Infrastruktur“ kann dagegen hier nur ausschnitthaft dokumentiert werden. Wichtig ist der zentrale Beitrag von Sebastian Brather, der den archäologischen Forschungsstand zu diesem Thema für Freiburg, auch über die Ausgrabungen der 1990er Jahre hinaus erschließt und da-

23 Zu einem ausführlichen inhaltlichen Referat der Ergebnisse und ihrer Einordnung vgl. die Zusammenfassungen von Jürgen Dendorfer und Rainer Schreg am Ende des Bandes.

24 Fünf von 18 Beiträgen, also fast ein Drittel der geplanten Tagung mussten entfallen. Nicht zum Druck gelangen konnten die Vorträge von Dries Tys, How the successful market towns developed: governance and formation in Flanders between the 10th and 13th century (Sektion 1); Roos van Oosten, Premodern Freiburg's water supply: an anomaly in Northwestern Europe?; Gerrit Jasper Schenk, Die „zweite Natur“ der Stadt – Bemerkungen zur Infrastruktur von Gründungsstädten; Frank G. Hirschmann, Infrastrukturelle Veränderungen in Kathedralstädten des 11. und 12. Jahrhunderts (Sektion 2); Hans W. Hubert, Das konradinische Münster Freiburgs im Vergleich. Eine Spurensuche zwischen Pfarrkirchen, Stiftskirchen und Domen (Sektion 3).

bei die Wasserversorgung der Stadt, die Anlage von Straßen und das Aufteilen des Stadtraums in gleichmäßige, gerichtete Parzellen als infrastrukturelle Maßnahmen behandelt. Ein ebenfalls im Band abgedruckter Aufsatz von Bertram Jenisch kann ergänzend für einen Überblick zu den Ausgrabungen ab dem Jahr 2000 herangezogen werden. Martin Möhle erörtert die pragmatische Komponente beim Stadtausbau und hält – vor allem – das Beispiel der gewachsenen Stadt Basel gegen die Gründungsstädte; dort sei ein zur jeweiligen Zeit planmäßiges, aber pragmatisch von den jeweiligen Gegebenheiten ausgehendes Handeln zu unterstellen, Diese Annahme erkläre weit mehr als der Hinweis auf fixe Gründungs- oder Planungsideen. Christiane Hemker zeigt dann für einen ganz anderen Raum, das Erzgebirge, am Milieu der Bergleute, wie Expertenwissen zur Anlage von Siedlungen und der Erschließung von Erzvorkommen rasch übertragen werden konnte. Auch in Freiburg wäre den Spuren der Bergleute am Beginn der Stadt noch nachzugehen.

In der letzten Tagungssektion, die weitestgehend in diesem Band dokumentiert werden kann, geht der Blick auf „Räume in der Stadt“. Frank Löbbecke skizziert die in Freiburg erstaunlich klar greifbare, frühe ‚Versteinerung‘ der Hausbauten und die Entwicklung der Parzellenbebauung bis zum mehrgeschossigen, großzügig ausgreifenden Freiburger Haus des 13. Jahrhunderts. Jens Beutmann wirft über Freiburg hinaus die methodische Frage auf, wie und ob sich aus archäologischen Befunden soziale Topographien innerhalb einer Stadt erkennen lassen.²⁵ Carola Jäggi dagegen diskutiert wieder konkret am Beispiel Freiburgs die Frage nach den Freiflächen bzw. bewusst angelegten Plätzen in der mittelalterlichen Stadt, und kommt zum Ergebnis, dass es diese nicht gab, Freiburg aber mit seiner breiten Marktgasse (der Kaiser-Joseph-Straße), auf der sich das öffentliche Leben abspielte, durchaus kein Sonderfall sei, sondern mit anderen südwestdeutsch-schweizerischen Städten übereinstimme.²⁶ Am Ende der Beiträge skizziert Martina Stercken die Stadtvorstellungen des Mittelalters bis ins hohe Mittelalter und kann Wechselwirkungen zwischen transzendenten Idealvorstellungen der Stadt und ihren konkreten Erscheinungsformen wahrscheinlich machen.

25 Vgl. jetzt: Luisa RADOHS, *Urban Elite Culture. A Methodological Study of Aristocracy and Civic Elites in Sea-Trading Towns of the Southwestern Baltic (12th–14th c.)* (Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte NF 78), Köln 2023.

26 Vgl. jetzt: Platz da! *Genese und Materialität des öffentlichen Platzes in der mittelalterlichen Stadt*, hg. von Carola JÄGGI, Andrea RUMO und Sabine SOMMERER (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 49), Basel 2021.

I.

Stadtwerdungen und Stadtgründungen
im 11. bis 13. Jahrhundert

Freiburg

Die Stadtgründung aus der Sicht von Bauforschung und Archäologie seit 1988

MATTHIAS UNTERMANN

1988/1989 begannen systematische archäologische Ausgrabungen in der Freiburger Altstadt.¹ Sehr rasch, bis 1992, wurden Mauern und Erdschichten dokumentiert, Münzen und Keramik geborgen, deren Analyse ein neues Licht auf die Frühgeschichte und auf die Stadtgründung von Freiburg geworfen hat. Zusammen mit den genau gleichzeitigen Ausgrabungen in Burgdorf (Kanton Bern)² haben die Ergebnisse zu einem grundlegend neuen Verständnis von Stadtgründung und Stadtplanung in der deutschsprachigen, stadarchäologischen Forschung beigetragen. Die Brauchbarkeit der damals zu Freiburg entwickelten Thesen³ soll in diesem Band, fast 30 Jahre später, im Kontext eines Stadtjubiläums kritisch diskutiert und unter dem Schlagwort „Rahmungen“ vergleichend eingeordnet werden.⁴ Als Grundlage soll dieser knappe,

-
- 1 Der Autor war von 1988 bis 1999 mit der Konzeption, Durchführung und Auswertung der Ausgrabungen und Bauuntersuchungen in Freiburg beauftragt, im damaligen Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Referat Archäologie des Mittelalters, geleitet von Hartmut Schäfer. Die Grabungen wurden finanziert durch das Land Baden-Württemberg unter Beteiligung der Investoren. Meinem damaligen Team, Monika Porsche, Stephan Kaltwasser, Luisa Galioto, Paul Mitchell, Frank Löbbecke und Ralf Burgmaier, verdanke ich wichtige Diskussionen, besonders auch der Archäobotanikerin Marion Sillmann und dem damaligen Stadtarchivar Hans Schadek. Michaela Jansen sowie die Schweizer Archäolog:innen Guido Helmig, Christoph Ph. Matt, Renata Windler und Armand Baeriswyl haben die Debatten auch in der Folgezeit hilfreich begleitet. Bei der Zusammenstellung der umfangreichen Literaturangaben hat Carmen Roßner mitgearbeitet. Allen sei auch hier nochmals nachdrücklich und herzlich für ihre Ideen und ihre Kritik gedankt!
 - 2 Armand BAERISWYL und Daniel GUTSCHER, Burgdorf Kornhaus. Eine mittelalterliche Häuserzeile in der Burgdorfer Unterstadt. Die Ergebnisse der archäologischen Forschungen von 1988 bis 1991 (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern 1995.
 - 3 Interdisziplinär wurden Probleme und Ergebnisse bereits 1992 und 1997 zur Diskussion gestellt: Matthias UNTERMANN, Archäologische Befunde zur Frühgeschichte der Stadt Freiburg, in: Freiburg 1091–1120, hg. von Hans SCHADEK und Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 7), Sigmaringen 1995, S. 195–230; DERS., Archäologie in der Stadt. Zum Dialog der Mittelalterarchäologie mit der südwestdeutschen Stadtgeschichtsforschung, in: Stadt und Archäologie, hg. von Bernhard KIRCHGÄSSNER (Südwestdeutscher Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Arbeitstagung 36; Stadt in der Geschichte 26), Sigmaringen 2000, S. 9–44.
 - 4 Zum aktuellen Forschungskontext vgl. Armand BAERISWYL, ‚Zähringerstädte‘. Ein städtebaulicher Mythos unter der Lupe der Archäologie, in: Die Zähringer. Rang und Herrschaft um 1200, hg. von Jürgen DENDORFER, Heinz KRIEG und R. Johanna REGNATH (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 85), Ostfildern 2018, S. 125–140; Jürgen DENDORFER,

durchaus selbstkritisch konzipierte Überblick über die damaligen und nachfolgenden Ausgrabungsergebnisse dienen – die, wie das Schlusskapitel zeigt, immer noch eher isoliert stehen im Spektrum anderer archäologisch erforschter Gründungsstädte.

An der Auswertung und Thesenbildung waren zahlreiche etablierte und jüngere Wissenschaftler:innen verschiedener Disziplinen beteiligt, deren Publikationen hier erstmals möglichst vollständig zusammengestellt werden. Zwei für die Frühzeit der Stadt relevante Freiburger Grabungsprojekte sind umfassend publiziert,⁵ für zwei weitere liegen umfangreiche Auswertungen im Landesamt für Denkmalpflege.⁶ Wichtige Einzelstudien wurden zu den frühen Münzen,⁷ zur frühen Stadtbefestigung, zum Münsterplatz, zu einer Bäckerei, zu Entsorgung, Silberproduktion, Keramik, Ofenkacheln, Umwelt und Ernährung publiziert.⁸ Die Entwicklung meiner in

-
- Die Zähringer und ihre Städte. Mythen, Narrative, Befunde, in: Archäologie und Geschichte der Stadt in der Zähringerzeit, hg. von Stephan KALTWASSER und Heinz KRIEG (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 61), Freiburg 2019, S. 145–164; Matthias UNTERMANN, Archäologie und Geschichte der Stadt in der Zähringerzeit. Überlegungen und Beobachtungen zur Neuenburger Tagung aus dem Blickwinkel der Archäologie, in: ebd., S. 253–259.
- 5 Matthias UNTERMANN, Das „Harmonie“-Gelände in Freiburg im Breisgau (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 19), Stuttgart 1995, mit Beiträgen von Monika PORSCH (Befundkatalog), Dietrich HAKELBERG (Schriftquellen), Stephan KALTWASSER (Keramik), Ulrich KLEIN (Münzfunde), Christoph J. RAUB (metallurgische Analysen), Dieter NEUBAUER (Silices) und Jaco WEINSTOCK (Tierknochen); Luisa GALIOTO, Frank LÖBBECKE und Matthias UNTERMANN, Das Haus „zum roten Basler Stab“ (Salzstraße 20) in Freiburg im Breisgau (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 25), Stuttgart 2002, mit Beiträgen von Stephan KALTWASSER (Keramik), Ulrike GOLLNICK (Schriftquellen), Ilse FINGERLIN (Agraffe), Michael J. KAISER (Silices), Ralph RÖBER (Tonpfeifen), Thilo REHREN (Archäometallurgie) und Marion SILLMANN (Paläobotanik). – Beide Bände sind nicht in Fachzeitschriften rezensiert worden; Ergebnisse und Rekonstruktionen wurden aber breit und meist zustimmend rezipiert.
- 6 Grabung Gauchstraße/Unterlinden, 1988–92; Grabung Oberlinden 19/Konviktstraße 22, 1991.
- 7 Ulrich KLEIN, Frühe zähringische Münzen in Ostsee- und Heimatfunden, in: Schweizerische numismatische Rundschau 74 (1995), S. 75–84; DERS., Münzfunde aus der Freiburger Altstadt und die früheste Freiburger Münzprägung, in: Stratigraphie und Gefüge. Beiträge zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit und zur historischen Bauforschung. Festschrift für Hartmut Schäfer zum 65. Geburtstag, hg. von Susanne ARNOLD, Folke DAMMINGER, Uwe GROSS und Claudia MOHN (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 28), Stuttgart 2008, S. 161–168.
- 8 Monika PORSCH, Die mittelalterliche Stadtbefestigung von Freiburg im Breisgau (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 22), Stuttgart 1994 [Magisterarbeit Freiburg 1992]; Sophie STELZLE-HÜGLIN, Von Kacheln und Öfen. Untersuchungen zum Ursprung des Kachelofens und zu seiner Entwicklung vom 11.–19. Jahrhundert anhand archäologischer Funde aus Freiburg im Breisgau (Freiburger Dissertationen), 4 Mikrofiches, Freiburg 1999 [Dissertation Freiburg 1998]; Karin SCZECH, Archäologische Befunde zur Entsorgung im Mittelalter, dargestellt am Beispiel der Städte Konstanz und Freiburg i. Br., CD-ROM, Konstanz 2000 (auch online) [Dissertation Freiburg 1993]. – Marion SILLMANN, Nahrungspflanzen aus der Latrine 10 in Freiburg, Gauchstraße, in: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300, hg. von Marianne und Niklaus FLÜELER, Ausst.-Kat. Zürich und Stuttgart 1992/93, Stuttgart 1992, S. 293–295; Stephan KALTWASSER, Keramik im Breisgau, ebenda, S. 323–328; Ralf BURGMAYER, Der Freiburger Münsterplatz im Mittelalter. Ein archäologisches Mosaik, in: [Freiburger] Münsterblatt 3 (1996), S. 5–21; Luisa GALIOTO, Eine mittelalterliche Bäckerei in Freiburg? in: Mittelalterliche Öfen und Feuerungsanlagen, hg. von Ralph RÖBER (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 62), Stuttgart 2002, S. 97–100; Sophie HÜGLIN, Ofenkachelmotive als Quellen frühneuzeitlicher Kulturgeschichte. Mikrohistorische Studien aus Freiburg und dem Breisgau, in:

breiter Diskussion mit vielen Fachkolleg:innen erarbeiteten Thesen zur frühen Freiburger Stadtgeschichte ist seit 1992 durch Publikationen dokumentiert;⁹ kritische Einwände dazu sind vor allem aus dem Blick der Sachkultur-Forschung formuliert worden.¹⁰ Wichtige Teilaspekte wurden in überregionalen Kontexten diskutiert.¹¹

-
- Blick nach Westen. Keramik in Baden und im Elsass. 45. Internationales Symposium Keramikforschung, hg. von Harald SIEBENMORGEN, Karlsruhe 2013, S. 128–137.
- 9 Matthias UNTERMANN, Der steinerne Wohnbau in Südwestdeutschland, in: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch (wie Anm. 8), S. 225–239, hier S. 232–239; DERS., Aufgrüner Wiese gegründet? Die Zähringer-Stadt Freiburg im Breisgau, in: Archäologie in Baden-Württemberg [Katalog des Archäologischen Landesmuseums, Außenstelle Konstanz], Stuttgart 1994, S. 204–214; Hans SCHADEK und Matthias UNTERMANN, Gründung und Ausbau. Freiburg unter den Herzögen von Zähringen, in: Geschichte der Stadt Freiburg, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum „Neuen Stadtrecht“ von 1520, hg. von Heiko HAUMANN und Hans SCHADEK, Stuttgart 1996, S. 57–132, 606–616.
- 10 Rolf D’AUJOURD’HUI, Rezension von: Freiburg 1091–1120, in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 23/24 (1995/96 [1997]), S. 239–248, hier S. 242–248; Wiederabdruck in: Freiburger Universitätsblätter 36, Heft 138 (1997), S. 148–152; Miriam SÉNÉCHEAU, Freiburg „vor“ oder „nach 1120“? Bemerkungen zu Möglichkeiten und Grenzen der archäologischen Datierung im Hinblick auf die Anfänge der Stadt, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 25 (2001), S. 871–886.
- 11 Monika PORSCHE, Die Freiburger Stadtmauer des 12. Jahrhunderts, in: Die Befestigung der mittelalterlichen Stadt, hg. von Gabriele ISENBERG und Barbara SCHOLKMANN (Städteforschung A 45), Köln, Weimar, Wien 1997, S. 225–232; Frank LÖBBECKE, Traufenhaus und Kemenate: Wohnbauten des 12. und 13. Jahrhunderts in Freiburg im Breisgau, in: Urbanism in Medieval Europe (Papers of the „Medieval Europe Brugge 1997“ Conference 1), Brugge 1997, S. 271–276; DERS., Städtischer Profanbau des Hochmittelalters. Die Entwicklung des Wohnbaus in Freiburg im Breisgau im 12. und 13. Jahrhundert, in: Ars 37 (2004), S. 3–18; DERS., Hauserweiterung unterirdisch. Beispiele für mittelalterliche Unterfangungstechniken in Freiburg im Breisgau und Basel, in: Mittelalterarchäologie und Bauhandwerk, hg. von Walter MELZER (Soester Beiträge zur Archäologie 6), Soest 2005, S. 79–86; DERS., Steinerne Wohnbauten des 12. und 13. Jahrhunderts in Freiburg im Breisgau, in: Forum urbes medii aevi 3 (2006), S. 6–17; DERS., Freiburger Hofstätten. Archäologische Befunde zur hochmittelalterlichen Stadtstruktur in Südwestdeutschland am Beispiel von Freiburg im Breisgau, in: Forum urbes medii aevi 4 (2007), S. 66–73; Matthias UNTERMANN, Stadtbild und Stadtarchäologie, in: Stadtbild und Denkmalpflege. Konstruktion und Rezeption von Bildern der Stadt, hg. von Sigrid BRANDT und Hans Rudolf MEIER (Stadtentwicklung und Denkmalpflege 11), Berlin 2008, S. 42–51; DERS., Plätze und Straßen. Beobachtungen zur Organisation und Repräsentation von Öffentlichkeit in der mittelalterlichen Stadt, in: Stadtgestalt und Öffentlichkeit. Die Entstehung politischer Räume in der Stadt der Vormoderne, hg. von Stephan ALBRECHT, Köln, Weimar, Wien 2010, S. 59–71; DERS., Stadtgründung und Stadtwerdung im Blick der Archäologie des Mittelalters, in: Stadtgründung und Stadtwerdung. Beiträge von Archäologie und Stadtgeschichtsforschung, hg. von Ferdinand OPLL (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 22), Linz 2011, 407–430; engl. Version: DERS., The Foundation and Formation of Towns from the Viewpoint of the Archaeology of the Middle Ages, in: Lords and Towns in Medieval Europe. The European Historic Town Atlas Project, hg. von Annegret SIMMS und Howard B. CLARKE, Farnham o.J. (2015), 447–466; Karin SCZECH, Archäologische Befunde zur Entsorgung in der mittelalterlichen Stadt (Beispiele aus Konstanz, Freiburg i. Br. und Erfurt), in: Aborte im Mittelalter und der Frühen Neuzeit. Bauforschung, Archäologie und Kulturgeschichte, hg. von Olaf WAGENER (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 117), Petersberg 2014, S. 153–161; Matthias UNTERMANN, Gründung – Strukturwandel – Wachstum – Wüstung. Die mittelalterliche Stadt im Blick archäologischer Forschung, in: Blickpunkt Archäologie 2018, Heft 3, S. 178–187; Frank LÖBBECKE, Freiburg – Basel – Konstanz. Der bauliche Bestand um 1200, in: Archäologie und Geschichte der Stadt (wie Anm. 4), S. 221–252; Matthias UNTERMANN, Zentrum, Wunde, Leerstelle? Plätze in der mittelalterlichen